

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Christian Berner et al. (eds.), *Kommunikation in Philosophie, Religion und Gesellschaft*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Florian Priesemuth

Sprache und Rede. Schleiermachers Sprachverständnis in seinen Vorlesungen zur Psychologie in: Christian Berner / Sarah Schmidt / Brent Sockness / Denis Thouard (eds.), *Kommunikation in Philosophie, Religion und Gesellschaft*, pp. 443–452

Berlin/Boston: De Gruyter 2024 (Schleiermacher-Archiv 35)

<https://doi.org/10.1515/9783111128801-026>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of De Gruyter Brill:

<https://www.degruyterbrill.com/publishing/fuer-autoren/autoren-richtlinien/repository-richtlinie-buecher>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Christian Berner u.a. (Hg.), *Kommunikation in Philosophie, Religion und Gesellschaft*, erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Florian Priesemuth

Sprache und Rede. Schleiermachers Sprachverständnis in seinen Vorlesungen zur Psychologie in: Christian Berner / Sarah Schmidt / Brent Sockness / Denis Thouard (Hg.), *Kommunikation in Philosophie, Religion und Gesellschaft*, S. 443–452

Berlin/Boston: De Gruyter 2024 (Schleiermacher-Archiv 35)

<https://doi.org/10.1515/9783111128801-026>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags De Gruyter Brill publiziert:

<https://www.degruyterbrill.com/publishing/fuer-autoren/autoren-richtlinien/repository-richtlinie-buecher>

Ihr IxTheo-Team

Sprache und Rede

Schleiermachers Sprachverständnis in seinen Vorlesungen zur Psychologie

Florian Priesemuth

Das Bedürfnis, die Unendlichkeit in die
Endlichkeit zu verwandeln [...] ist das Bezeichnungsvermögen.¹

Der kanadische Philosoph Charles Taylor verfolgt in seinem Buch *Das sprachbegabte Tier* das Ziel, Anregungen der Sprachphilosophie der deutschen Romantik aufzugreifen und argumentativ gegen bestimmte Positionen in der gegenwärtigen analytischen Philosophie und Kognitionswissenschaft zu wenden.² Er hat dazu zwei Strömungen der Sprachphilosophie voneinander abgegrenzt. Er nennt sie Bezeichnungs- und Konstitutionstheorien oder nach ihren Vertretern die HLC-Theorie (Hobbes, Locke, Condillac) und HHH-Theorie (Hamann, Herder, Humboldt).³ Taylor versteht seine eigenen Überlegungen nun als eine Weiterentwicklung der Konstitutions- bzw. HHH-Theorie.⁴ Was aber macht seiner Ansicht nach die Unterschiede zwischen den beiden Positionen aus? Charles Taylor beschreibt das Sprachverständnis der HLC-Theorie als „bezeichnungstheoretisch-instrumentellen“ Ansatz,⁵ den er wie folgt skizziert: „Die Theorie von Hobbes, Locke und Condillac (HLC) versucht die Sprache innerhalb der Grenzen der von Descartes zur Vorherrschaft gebrachten repräsentationalistischen Erkenntnistheorie der Neuzeit zu verstehen. Demnach gibt es im Inneren des Geistes ‚Ideen‘, bei denen es sich um Bruchstücke von Darstellungen (Repräsentationen) einer weitgehend ‚äußeren‘ Realität handeln soll.“⁶ Dagegen stellt er die HHH-Theorie als „expressiv-konstitutiven“ Ansatz vor.⁷ Hier wird – so interpretiert Taylor die Kritik Herders an Condillac – die Rolle des Bewusstseins für die Sprache herausgestellt. Ich zitiere noch einmal Taylor: „Gedeutet wird die Sprache durch Bezugnahme auf bestimmte Elemente – Ideen, Zeichen und deren assoziative Verbindung –, die ihrer Entstehung vorausgehen. Vorher wie nachher ist die Einbildungskraft am Werk, und Assoziationen finden ebenfalls statt. Neu ist, daß jetzt das Bewußtsein die Zügel in den Händen hält.“⁸

Friedrich Schleiermachers Sprachphilosophie wird gern im Zusammenhang der deutschen Romantik und damit im Zusammenhang der zweiten Autorengruppe interpretiert. Dabei halten sich bei Schleiermacher, was ich im folgenden zu zeigen versuche und wie es für seine Philosophie insgesamt typisch ist, verschiedene Aspekte die Waage: Schleiermachers Sprachphilosophie ist sowohl durch ein bezeichnungstheoretisch-instrumentelles als auch ein expressiv-konstitutives Sprachverständnis gekennzeichnet. Ein Schlüsselbegriff für Schleiermachers Sprachverständnis ist – wie auch bei Fichte – der Begriff „Mitteilung“. Sprache wird von der gesprochenen Sprache, von ihrem Vollzug im Reden her verstanden. Sprache von ihrem Vollzug in der Rede her zu interpretieren, darin liegt die bleibende Aktualität von Schleiermachers Sprachdenken. Schleiermacher greift in gewisser Weise die Entdeckung der Bedeutung des Sprachgebrauchs für die Sprachphilosophie des 20. Jahrhunderts voraus. So würdigt es auch der Sprachwissenschaftler Eugenio Coseriu. Er schreibt: „Wir sind erst in letzter Zeit zu einer Philosophie des Sprachgebrauchs gelangt, die in Ansätzen schon bei Schleiermacher enthalten ist.“⁹

¹ Schleiermacher KGA II/13, 280 (Vorlesungen über die Psychologie).

² Taylor 2017.

³ Vgl. Taylor 2017, 7ff.

⁴ Bertram 2011, 153 nennt Herders Ansatz eine „hermeneutische Wende“, deren Überzeugungen sich auch bei neueren analytischen Philosophen wie Donald Davidson, John McDowell und Robert Brandom finden.

⁵ Taylor 2017, 98.

⁶ Taylor 2017, 15.

⁷ Taylor 2017, 98.

⁸ Taylor 2017, 17.

⁹ Coseriu 2015, 191.

Vielfach ist das Thema Sprache bei Schleiermacher unter Bezug auf seine Dialektik- und vor allem seine Hermeneutikvorlesungen untersucht worden.¹⁰ Neben den Vorlesungen zur Dialektik, zur Hermeneutik und Kritik, zur Pädagogik sowie der Akademierede zur Übersetzung stellen die erst jüngst neu edierten Psychologievorlesungen eine zentrale Quelle zur Erschließung von Schleiermachers Sprachphilosophie dar.¹¹ Ausgehend von seinen Manuskripten und Nachschriften der Vorlesungen von 1818, 1821, 1830 und 1833/34 lassen sich einige Linien zur Sprachphilosophie der Zeitgenossen ziehen und dann spätere Umakzentuierungen in den späteren Vorlesungen festhalten.

Der vorhin schon kurz zu Wort gekommene Sprachwissenschaftler Eugenio Coseriu beschreibt in seiner posthum veröffentlichten Vorlesung *Geschichte der Sprachphilosophie* den Übergang von Aufklärung zu Romantik durch eine doppelte Akzentverschiebung in der Sprachbetrachtung: Einerseits von der Instrumentalität zur Expressivität und andererseits von der Universalität zur Partikularität.¹² Gegenüber dem auch von Taylor wiederholten Narrativ eines romantischen Neuansatzes in der Sprachphilosophie zeigt Coseriu die Übergänge in der Sprachbetrachtung zwischen Aufklärung und Romantik auf. Oder mit Taylor gesprochen: Die HLC-Theorie wird nicht einfach durch die HHH-Theorie überholt und ersetzt. Vielmehr werden eine Reihe von Thesen und Fragestellungen weitergeführt und umakzentuiert. Coseriu macht dabei vier Themenfelder aus: Erstens die Funktion der Sprache, zweitens die Typologie der Sprachen, drittens die Frage nach dem Sprachursprung und viertens das Verhältnis der Sprache zur Kultur.¹³

Diese thematischen Zusammenhänge bestimmen auch Schleiermachers Nachdenken über die Sprache. Das wird schon auf der Ebene der Überschriften deutlich. In seiner Psychologievorlesung von 1818 strukturiert er seine zum Thema Sprache einschlägigen Ausführungen mit den Unterüberschriften: Denken und Sprechen, das Wesen der menschlichen Sprache, Entstehung der Sprache, Fortpflanzung der Sprache und Priorität zwischen Denken und Sprechen.¹⁴ Das, was Schleiermacher in den Psychologievorlesungen über Sprache entwickelt, bewegt sich gewissermaßen auf der Mitte zwischen den von Coseriu identifizierten Entwicklungen der Sprachbetrachtung von der Aufklärung zur Romantik. Weder ist Sprache nur Instrument noch reine Expressivität, noch steht sie ganz für Universalität oder Partikularität. Lassen wir nun aber Schleiermacher selbst zu Wort kommen. Ich folge dabei in fünf Schritten dem Gedankengang der Vorlesungen: 1.) Denken und Sprechen, 2.) Das Wesen der menschlichen Sprache, 3.) Entstehung und Fortpflanzung der Sprache, 4.) Sprache und Selbstbewusstsein und 5.) Sprache und Sprachen.

1. Denken und Sprechen

Im Abschnitt „Denken und Sprechen“ steht dafür die in der Schleiermacherforschung von Manfred Frank herausgearbeitete Spannung von Besonderem und Allgemeinem.¹⁵ Schleiermacher notiert: „Sprache [ist] immer ein Schwanken zwischen dem besondern *und* allgemeinen“¹⁶ Denken und Sprechen werden von Schleiermacher sehr eng zusammengesehen und teilweise identifiziert. Schleiermacher kann sich ein Denken, das nicht Sprache ist ebensowenig vorstellen wie eine Sprache, die nicht vom Denken bestimmt ist. Durch die Bindung des universalen Denkens an die partikuläre Sprache wird beides gegenseitig limitiert.

¹⁰ Vgl. Pohl 1954; Kimmerle 1957; Gadamer 1972; Wagner 1974; Frank 1977; Kliebisch 1981; Volp 1982; Rieger 1988; Schnur 1994; Schmidt 2005; Thouard 2007; Priesemuth 2020.

¹¹ Schleiermacher KGA II/13.

¹² Coseriu, 8–10.

¹³ Coseriu, 11–16.

¹⁴ Schleiermacher KGA II/13, 60–66 (Manuskript 1818), 281–290 (Nachschrift 1818).

¹⁵ Vgl. Frank 1977.

¹⁶ Schleiermacher KGA II/13, 60 (Manuskript 1818), vgl. 280 (Nachschrift 1818) Ich verzichte bei den Zitaten auf sprachliche Anpassungen und eine Veränderung der Rechtschreibung.

Die Spannung von Universalität und Partikularität, die das Denken wie die Sprache prägt, beschreibt nicht nur ihr Verhältnis zueinander, sondern bestimmt auch Schleiermachers Dialektik wie auch seine sprachphilosophischen Überlegungen. Die Funktion der Sprache geht bei Schleiermacher nicht in ihrer instrumentellen Bedeutung für das Denken auf. Eine reine Expressivität, die das Besondere vor dem Allgemeinen betont, macht seine Sprachauffassung ebensowenig aus. Eine bloß instrumentelle Sprachauffassung wäre ein Missverständnis der traditionellen Redeweise von der Sprache als bezeichnender Tätigkeit.¹⁷ Schleiermacher spricht in den Psychologievorlesungen bewusst nicht mehr vom Bezeichnungsvermögen, sondern entwickelt stattdessen eine Theorie der Seelentätigkeiten.¹⁸ Er interpretiert damit die traditionelle Vermögenslehre der Seele im Rahmen einer Handlungstheorie. Über die menschliche Psychologie wird bei Schleiermacher ausgehend von ihren Wirkungsweisen in Tätigkeiten nachgedacht.

Die den ersten sogenannten elementarischen Teil der Psychologievorlesungen strukturierende Grundunterscheidung von „aufnehmenden“ und „ausströmenden“ Tätigkeiten verschränkt sich in der Sprache: „Denn sie [die Sprache] gehört selbst der ausströmenden an, bezieht sich aber auf die aufnehmende“.¹⁹ Aufnehmend ist die Sprache, indem sie auf aufnehmende Tätigkeiten wie das Sehen und Hören Bezug nimmt. Interessant ist, dass Wahrnehmungen bei Schleiermacher nicht bloß passivisch, sondern als aufnehmende Tätigkeiten eben auch als bewusste Aktivität des Menschen interpretiert werden. Ausströmend ist die Sprache in ihrem Verhältnis zum Denken. Hier ist nun kurz auf die Bedeutung der Sprache in Schleiermachers Dialektik einzugehen und auf seine dort entfaltete Theorie von Sprache und Denken für die Genese des Wissens.²⁰ Da sich das Denken wie die Sprache immer in Wechselwirkung bestimmter Individuen und bestimmter Sprachkreise bewegt, kann es für Schleiermacher auch keine andere Form der Entstehung des Wissens geben als den Dialog. Unter der Überschrift „Priorität zwischen Denken und Sprechen“ kommt Schleiermacher in den Psychologievorlesungen wieder auf das Thema zurück: „Gewöhnlich ... denkt man sich das Sprechen erst als die Folge des Denkens welches freilich größtentheils daher kommt, weil man an das innere Sprechen, welches mit dem Denken durchaus identisch ist, nicht denkt.“²¹ Schleiermacher geht davon aus, dass Denken ein inneres Sprechen ist. Denn „wirklich gedacht wird nur in der Identität mit dem Sprechen.“²²

2. Das Wesen der menschlichen Sprache

Das „Wesen der menschlichen Sprache“ bestimmt Schleiermacher im Unterschied zur tierischen. Dabei ist für ihn Sprache erstens immer Mitteilung, zweitens Artikulation und drittens Gefühlsausdruck.²³ Mit der Wesensbestimmung von Sprache als Mitteilung nimmt Schleiermacher, wie eingangs bereits erwähnt, einen Gedanken auf, den Fichte in seiner Schrift *Von der Sprachfähigkeit und dem Ursprung der Sprache* entwickelt. Die Wechselwirkung vernünftiger Wesen wird bei Fichte zum notwendigen Ausgangspunkt für die Idee der Sprache. Fichte ist der Aspekt der Notwendigkeit in der Untersuchung des Sprachursprungs besonders wichtig. Programmatisch formuliert er am Beginn seiner Schrift: „Jedem, der dem Ursprung der Sprache nachforscht, muß die Sprache so gut als nicht erfunden sein: er muß sich denken, daß

¹⁷ Vgl. Schleiermacher KGA II/13, 60 (Manuskript 1818), 280 (Nachschrift 1818), 114 (Manuskript 1821), 519–520 (Nachschrift 1821).

¹⁸ Einen Überblick über den elementarischen Teil gibt Meier 2019, 136–184.

¹⁹ Schleiermacher KGA II/13, 61 (Manuskript 1818), vgl. 519 (Nachschrift 1821).

²⁰ Vgl. Schmidt 2005, 210–260.

²¹ Schleiermacher KGA II/13, 65 (Manuskript 1818).

²² Schleiermacher KGA II/13, 66 (Manuskript 1818), vgl. 286–288 (Nachschrift 1818), 115 (Manuskript 1821), 522–524 (Nachschrift 1821).

²³ Vgl. Schleiermacher KGA II/13, 62 (Manuskript 1818), 281–284 (Nachschrift 1818), 114 (Manuskript 1821), 519–520 (Nachschrift 1821).

er sie erst durch seine Untersuchung erfinden soll.“²⁴ Fichte setzt sich damit die Aufgabe: „den Gebrauch der willkürlichen Zeichen aus den wesentlichen Anlagen der menschlichen Natur ab[zu]leiten.“²⁵ Er identifiziert im Menschen einen „Trieb der Uebereinstimmung mit sich selbst, welcher den Menschen anleitet, Vernunftmäßigkeit außer sich aufzusuchen.“ Und er fährt dann fort: „Eben dieser Trieb mußte in dem Menschen, sobald er wirklich mit Wesen seiner Art in Wechselwirkung getreten war, den Wunsch erzeugen, seine Gedanken dem andern, der sich mit ihm verbunden hatte, auf eine bestimmte Weise andeuten und dagegen von demselben eine deutliche Mittheilung seiner Gedanken erhalten zu können.“²⁶

Zurückkommend zu Schleiermacher fallen Ähnlichkeiten zu Fichte in den methodischen Überlegungen, der engen Verbindung von Sprache und Menschsein wie auch der Wechselwirkung zwischen Menschen als Ausgangspunkt des Nachdenkens über Sprache auf.²⁷ So schreibt Schleiermacher: „Was wir [...] hier über Sprache zu sagen haben muß ebenfalls ganz in den Grenzen der Beobachtung stehen bleiben also nichts von der Entstehung der Sprache in den ersten Menschen sondern nur wie sie jetzt entsteht und was sie eigentlich abgesehen von aller Entstehung bedeutet“.²⁸

Der Seitenblick zu Fichte zeigt neben dem Ausgang bei der Wechselwirkung in der Mitteilung bei beiden Denkern auch übernommene Elemente aus der Aufklärungstradition: Schleiermacher und Fichte machen etwa im Artikulationsvermögen ein Spezifikum der menschlichen Sprache aus²⁹ und zergliedern in der Beschreibung des „Inhalts der Sprache“ unter anderem in Namen, Aussagen und Beiwörter.³⁰ Die Einordnung dieser Sprachbeschreibungen in eine Geschichte der Grammatik wäre sicher lohnend, kann hier aber nicht geleistet werden. Coseriu hält Fichtes Überlegungen in diesen Fragen jedenfalls bereits schon zur Zeit ihres Erscheinens für überholt. Es seien weniger die Überlegungen zur Sprachwissenschaft als die sprachphilosophischen Überlegungen, die im Bezug auf Fichte von bleibendem Interesse sind. Hier liegt auch bei Schleiermacher der Schwerpunkt seiner Darstellung in den Psychologievorlesungen.

Sprache ist für Schleiermacher neben Mitteilung und Artikulation auch „Ausdruck des Gefühls“.³¹ Dabei wird sie nur noch vom Gesang übertroffen: „Denn der natürliche Ausdruck des Gefühls ist der Gesang, *und* alle Töne die sich dem Gesang nähern *und* von der Sprache entfernen wie Lachen einen Seufzen, Aufschrein Jauchzen ... sind unmittelbar Ausdruck des Gefühls“.³²

Auch für August Wilhelm Schlegel hat der Gesang in seinen Briefen über Poesie, Silbenmaß und Sprache eine zentrale Rolle in der Ordnung der Geselligkeit. Besonders wichtig beurteilt Schlegel dabei den Rhythmus: „Er war es, der ausdrückende Gebärden und Töne, in denen sonst nur eingeschränkte, hartnäckige Willkür geherrscht, an ein friedliches Nebeneinandersein gewöhnte, sie zum Bande der Geselligkeit und zugleich zu ihrem schönsten Sinnbilde umschuf. Kein Wunder also, wenn Gesang und Tanz unter weniggebildeten Völkern von jeher die Seele aller Zusammenkünfte war und noch ist.“³³ Der Überschritt von Gesang und Tanz zur Dichtung liegt für August Wilhelm Schlegel dort, wo „man

²⁴ Fichte 1966, 97.

²⁵ Fichte 1966, 97.

²⁶ Fichte 1966, 102 Zur Rolle eines „Triebes zur Gemeinschaft“ in Schleiermachers Ethik vgl. Schleiermacher 1927, 101ff.

²⁷ Zur Konjunktur des Begriffs der Wechselwirkung bei Schleiermacher und seinem philosophischen Umfeld vgl. Schmidt 2005.

²⁸ Schleiermacher KGA II/13, 61 (Manuskript 1818), 281 (Nachschrift 1818, dort heißt es: „Wir fragen also nicht: wie ist die Sprache entstanden? sondern: wie ist sie im Menschen?“).

²⁹ Vgl. Schleiermacher KGA II/13, 62 (Manuskript 1818), vgl. 281 (Nachschrift 1818).

³⁰ Vgl. Schleiermacher KGA II/13, 66 (Manuskript 1818). vgl. 288 (Nachschrift 1818), 115 (Manuskript 1821), 524–526 (Nachschrift 1821).

³¹ Schleiermacher KGA II/13, 62 (Manuskript 1818).

³² Schleiermacher KGA II/13, 62 (Manuskript 1818), vgl. 282–284 (Nachschrift 1818), 114 (Manuskript 1821), 520f (Nachschrift 1821).

³³ Schlegel 1962, 177.

sich durch Hilfe der Phantasie freiwillig aus einem ruhigen Zustand in lebhaftere Regungen versetzte.“³⁴

Die Differenz von Gesang und Sprache dient bei Schleiermacher anders als in den Briefen August Wilhelm Schlegels nicht zur Inszenierung der Dichtung als besondere Form des menschlichen Ausdrucks.³⁵ Schleiermacher zeigt mit der Unterscheidung von Gesang und Sprache die Beschränkung der Ausdruckskraft der Sprache auf, weil sie in seiner Systematisierung der rezeptiven und expressiven menschlichen Tätigkeiten zwischen Wahrnehmung und Gefühl steht.

3. Entstehung und Fortpflanzung der Sprache

Die Schlüsselfrage von Herders Sprachursprungsschrift, wie die menschliche Sprache entstanden ist, nimmt auch Schleiermacher im Abschnitt „Entstehung der Sprache“ auf und führt sie unter „Fortpflanzung der Sprache“ weiter. Schleiermacher hält dabei eine Entwicklung der Sprache nur aus Naturtönen, wie sie etwa Fichte noch annimmt, für abwegig:³⁶ „Dergleichen mimische Onomatopöien finden sich freilich. Aber gerade die Thiernamen welche die meiste Veranlassung dazu geben sind am wenigsten so gebildet und dann findet man auch die Nachahmungen in verschiedenen Sprachen sehr verschieden.“³⁷ Er verdeutlicht das am Spracherwerb der Kinder. Schleiermacher insistiert:

Hier muß ich protestieren gegen die gemeine viel zu einseitige Vorstellung daß den Kindern die Sprache eingeflößt wird, daß sie sie bloß durch Nachahmung erlernen. Wir bemerken vielmehr in den Kindern eine ursprüngliche Productivität in dieser Hinsicht, und zwar eine zwiefache; die eine ist ein zweckloses freies Spiel aus dem Reiz der in der Entwicklung befindlichen Sprachorgane entstehend und weder auf Gefühl noch auf Wahrnehmung sich bestimmt beziehend. Sie versuchen was sich mit den Organen machen läßt. Die andere geschieht nicht wie jene im Zustand der Ruhe, sondern im Zustand der Erregung aus dem Bedürfniß des Festhaltens, und ist ein wirkliches Bezeichnenwollen, wie man aus dem Zusammentreffen mit der Gebärde und mit einer bestimmten Richtung des Auges, und Ohrs deutlich sieht. Hierdurch würden sich die Kinder eine eigene Sprache bilden wenn sie nicht von der bereits vorhandenen sie umgebenden Sprache überwältigt würden.³⁸

Kinder erlernen Sprache keineswegs nur aus Nachahmung. Sie üben im freien Spiel ihre eigene Kreativität, Schleiermacher spricht von ursprünglicher Produktivität. Sie würden, so ist er überzeugt, auch eine eigene Sprache entwickeln, wenn sie nicht durch die Begegnung mit anderen Sprachen davon abgebracht werden.

August Wilhelm Schlegel hat ebenfalls für eine Vereinigung von natürlicher und künstlicher Sprachbetrachtung votiert: „Die, welche alles auf die Ähnlichkeit der Zeichen mit den benannten Gegenständen [...] zurückführen, schränken den der menschlichen Organisation eigenen Ausdruck der Empfindung willkürlich zu enge ein [...]. Will man hingegen die Sprache ganz von diesen [den Empfindungen] ableiten, so bleibt es unerklärlich, wie sie so unendlich hat erweitert und vervollkommen werden können.“³⁹ Wie bereits in der Unterscheidung von Sprache und Gesang klar wurde, zeigt sich nun auch in Schleiermachers Überlegungen zur Entstehung der Sprache und ihrer Weitergabe eine Verbindung von natürlicher Anlage und

³⁴ Schlegel 1962, 179.

³⁵ Zur Ausdruckskraft der Sprache bei Schleiermacher vgl. Priesemuth 2020, 27–32.

³⁶ Vgl. Fichte 1966, 103ff.

³⁷ Schleiermacher KGA II/13, 64 (Manuskript 1818), vgl. 284–286 (Nachschrift 1818).

³⁸ Schleiermacher KGA II/13, 64–65 (Manuskript 1818), vgl. 285 (Nachschrift 1818), 115 (Manuskript 1821), 522 (Nachschrift 1821).

³⁹ Schlegel 1962, 153.

Bildungsprozess. In den Pädagogikvorlesungen bringt Schleiermacher diese Unterscheidung auf die Begriffe der naturhaften und musikalischen Seite der Sprache.⁴⁰

4. Sprache und Selbstbewusstsein

Ab den Psychologievorlesungen von 1830 tritt in den Passagen über die Sprache der Begriff des Gefühls zurück zugunsten der Rolle des subjektiven Bewusstseins bzw. des Selbstbewusstseins. Dieses wird in den einschlägigen Passagen schon in der neuen Überschrift „Form des Bewußtseins als Denken und Sprache“ deutlich.⁴¹ In Schleiermachers Interpretation des Spracherwerbs von Kindern heißt es beispielsweise nun: „Mit dem Ich sagen geht erst die rechte Sprachbildung an, woraus hervorgeht wie genau dieses eigenthümliche Wesen des Denkens mit dem Selbstbewußtsein zusammenhängt.“⁴² In der Satzbildung geht das Selbstbewusstsein über die Kombination von Sinneseindrücken im Schema bzw. Bild hinaus: „Die Ansicht das Denken aus dem bildlichen Bewußtsein zu erklären ist dieselbe mit der Erklärung der Sprache aus der Nachahmung der Naturlaute.“⁴³ Mit der Veränderung der Begrifflichkeiten geht meiner Interpretation nach in der Sache keine Verschiebung zugunsten einer stärkeren Bedeutung des Bewußtseins in der Sprachauffassung einher. Eine primär poetologische Betrachtung der Sprache ausgehend vom Bildbegriff, wie sie sich bei anderen Autoren der deutschen Frühromantik wie etwa den Brüdern Schlegel findet, lässt sich bei Schleiermacher nicht ausmachen.⁴⁴

5. Sprache und Sprachen

Die Verschiedenheit von Sprachen wird in den Psychologievorlesungen 1830 und 1833/34 explizit thematisch. Das Problem, dass sich Schleiermacher vorlegt, lautet: „Die Mannigfaltigkeit der Sprachen in Beziehung auf das Factum daß keine genau in der ander aufgeführt einerseits und auf der Identität der Vernunft andererseits zu begreifen.“⁴⁵ Wie ist die Differenz der Sprachen mit der Einheit der Vernunft zusammenzubringen? Schleiermacher schildert zwei aporetische Lösungswege. Der eine geht von der Individualität des Denkens aus, der andere von der Allgemeinheit der Sprache.⁴⁶ Beide Ansatzpunkte können letztlich gelingende Kommunikation nicht theoretisch erfassen. Von der Unübersetzbarkeit der Individualität führt kein Weg zu einer Verständigung. In seiner Akademieabhandlung *Ueber die verschiedenen Methoden des Übersetzens* hatte Schleiermacher dieses Problem bereits im Blick auf die grundsätzlichen Schwierigkeiten von Sprachübertragungen angesprochen.⁴⁷ Andererseits muss auch die Idee einer allgemeinen Sprache wie die Idee des Wissens ein Ideal bleiben. Ihrer Idee nach ist eine solche Idee des Wissens allerdings notwendig. Hier gehen Schleiermachers Überlegungen zu Reflexionen über den Weltbegriff und den Gottesbegriff über. Damit endet die Beschäftigung Schleiermachers mit der Sprache im engeren Sinn innerhalb der Psychologievorlesungen.

Verstehen von Sprache geht vom Verstehen von Rede aus.⁴⁸ Diese bekannte Einsicht aus Schleiermachers Hermeneutik wird vor dem Hintergrund seines Sprachverständnisses

⁴⁰ Vgl. Schleiermacher KGA II/12, 522–523.

⁴¹ Schleiermacher KGA II/13, 155 (Manuskript 1830), vgl. 695ff (Nachschrift 1830); 181ff (Manuskript 1833/34); 959ff (Nachschrift 1833/34). Einen Vergleich der Jahrgänge bietet Meier 2019, 57–60.

⁴² Schleiermacher KGA II/13, 157 (Manuskript 1830).

⁴³ Schleiermacher KGA II/13, 157 (Manuskript 1830).

⁴⁴ Eine Übersicht dazu bietet Al-Taie 2015.

⁴⁵ Schleiermacher KGA II/13, 155 (Manuskript 1830).

⁴⁶ Vgl. Schleiermacher KGA II/13, 159 (Manuskript 1830), vgl. 704ff (Nachschrift 1830), 184ff (Manuskript 1833/34), 972ff (Nachschrift 1833/34).

⁴⁷ Schleiermacher KGA I/11, 65–93 (Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens).

⁴⁸ Vgl. Schleiermacher KGA II/4, 74 (Vorlesungen zur Hermeneutik und Kritik).

plausibel, nach welchem Sprache in ihrem Wesen Mitteilung ist. Wie auch Gesten, Gesang und Bild ist die Sprache eine Form der Bezeichnung. Sie ist nicht nur Instrument, sondern immer auch Expression des Mitteilenden. Eine Zuordnung in das Schema einer Bezeichnungs- oder Konstitutionstheorie will ebenso wenig gelingen, wie eine engführende Einordnung von Schleiermachers Sprachauffassung unter die Epochenbegriffe Aufklärung oder Frühromantik. Gerade in der Vermittlung verschiedener Positionen liegt der Reiz seiner Überlegungen, die wie sein philosophisches Denken überhaupt im Dazwischen beginnen. Auch für seine Theologie ist die wechselseitige Mittelung endlicher Subjekte in einem gemeinsamen Geist grundlegend. Sprache, so erklärt Schleiermacher in seinen Psychologievorlesungen, ist ein endliches Mittel zur Artikulation des Unendlichen.

Literatur

Al-Taie, Yvonne. 2015. *Tropus und Erkenntnis. Sprach- und Bildtheorie der deutschen Frühromantik, Palaestra 341*. Göttingen: V&R unipress.

Bertram, George. 2011. *Sprachphilosophie*. Hamburg: Junius.

Coseriu, Eugenio. 2015. „Geschichte der Sprachphilosophie“, in: *Von Herder bis Humboldt, auf der Grundlage der nachgelassenen Aufzeichnungen des Verfassers und einer Nachschrift von Heinrich Weber und anderen, Band 2*, hg. v. Jörn Albrecht. Tübingen: Mohr Siebeck.

Fichte, Johann Gottlieb. 1966. Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Teil: 1., Werke, Bd. 3. Werke 1794–1796, hg. v. Reinhard Lauth, Hans Jakob unter Mitarbeit von Richard Schottky. Stuttgart Bad-Cannstatt: Frommann.

Frank, Manfred. 1977. *Das individuelle Allgemeine. Textstrukturierung und -interpretation nach Schleiermacher*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Gadamer, Hans-Georg. 1972. „Das Problem der Sprache in Schleiermachers Hermeneutik“, in: *Kleine Schriften III. Idee und Sprache*, hg. v. Hans-Georg Gadamer. Tübingen: Mohr Siebeck, 129–140.

Kimmerle, Heinz. 1957. *Die Hermeneutik Schleiermachers vor dem Hintergrund seines spekulativen Denkens*. Heidelberg: Univ. Diss.

Kliebisch, Udo. 1981. *Transzendentalphilosophie als Kommunikationstheorie. Eine Interpretation der Dialektik Friedrich Schleiermachers vor dem Hintergrund der Erkenntnistheorie Karl-Otto Apels*. Bochum: Brockmeyer.

Meier, Dorothea. 2019. *Schleiermachers Psychologie. Eine Phänomenologie der Seele*. Baden-Baden: Ergon.

Pohl, Karl. 1954. *Studien zur Dialektik Friedrich Schleiermachers*. Mainz: Univ. Diss.

Priesemuth, Florian. 2020. *Grund und Grenze des Verstehens. Hermeneutik und Theologie im Anschluss an Friedrich Schleiermacher*. Berlin / Boston: De Gruyter.

Rieger, Reinhold. 1988. *Interpretation und Wissen. Zur philosophischen Begründung der Hermeneutik bei Friedrich Schleiermacher und ihrem geschichtlichen Hintergrund*, SchLA 6. Berlin / New York: De Gruyter.

Schlegel, August Wilhelm. 1962. *Briefe über Poesie, Silbenmaß und Sprache (1795)*, in: *Sprache und Poetik, Kritische Schriften und Briefe I*, hg. v. Edgar Lohner. Stuttgart: Kohlhammer.

Schleiermacher, Friedrich. 1927. *Schleiermachers Werke, Zweiter Band*, hg. v. Otto Braun, Johannes Bauer. Leipzig: Felix Meiner.

Schmidt, Sarah. 2005. *Die Konstruktion des Endlichen. Schleiermachers Philosophie der Wechselwirkung, QuStPh 67*. Berlin: De Gruyter.

Schnur, Harald. 1994. *Schleiermachers Hermeneutik und ihre Vorgeschichte im 18. Jahrhundert. Studien zur Bibelauslegung zu Hamann, Herder und F. Schlegel*. Stuttgart: Springer.

Taylor, Charles. 2017. *Das sprachbegabte Tier. Grundzüge des menschlichen Sprachvermögens*, übers. v. Joachim Schulte. Berlin: Suhrkamp.

Thouard, Denis. 2007. *Schleiermacher. Communauté, Individualité, Subjectivité*. Paris: Libr. Philosophique J. Vrin.

Volp, Rainer. 1982. „Die Semiotik Friedrich Schleiermachers“, in: *Zeichen – Semiotik in Theologie und Gottesdienst*, hg. v. Rainer Volp. Mainz: Grünewald, 114–145.

Wagner, Falk. 1974. *Schleiermachers Dialektik. Eine kritische Interpretation*. Gütersloh: Gerd Mohn.